



logisch kein „normales“ Maß. Was den einen selbstverständlich Lust verschafft, ist den anderen aggressiv, gewalttätig und verletzend - ob nun der ruppige Quickie oder der sanfte, aber tiefe Blick in die Augen. Wer also jeden als tickende Zeitbombe behandelt, der mit seinen Trieben andere verstört, verhilft nur einer weiteren Perversion zum Durchbruch: dem Spannen im Dienst der Gemeinschaft - einer vergleichsweise hässlichen, aber populären Lust. Zu

beobachten ist sie vor allem an jenen, die erregt auf die Fotos unschuldiger Mädchen starren und sich ausmalen, was jener Unhold, der sie entführt hat, wohl mit ihnen anstellt, um dann empört dessen Kastration zu verlangen.

In der "guten alten Zeit", nach der sich zurückgesehnt wird, waren Sexualmorde häufiger als heute. Einfache Logik verrät zudem, dass gerade Delikte wie sexuelle Überfälle, bei denen die Täter kaum kaltblütig abwägen, sondern selber Getriebene sind, sich durch Androhung

härterer Strafen kaum werden vermeiden lassen. Nichts hat der blinde Eifer von Mob und Elite mit etwaigem Schutz der Wehrlosesten zu tun; alles aber mit dem stumpfen Leben, für das diese Gesellschaft ihren Nachwuchs dressiert. Der Vollzug des Alltags, gegen dessen Grau keine Schönheit ankommt, lässt Liebe bloß als Rückversicherung gegen emotionale Verwahrlosung, gegen die Einsamkeit in der leeren Wohnung zu. Von Sexualität ist da wenig zu erwarten höchstens ein Workout gegen überzählige Kalorien. Da bleiben Wünsche offen.

Einerseits bedrohen daher die überschüssigen Begierden als unnütze und gefährliche das Arrangement mit der Umwelt. Der verwerfliche Trieb darf daher nicht dem eigenen Inneren entspringen, sondern kann, in Gestalt des Triebtäters, als Eindringling von außen dingfest gemacht werden. (So gilt sexualisiertes Verhalten bei kleinen Kindern, modernen Ratgebern zufolge, nicht etwa als normale Neugier, sondern als Symptom sexuellen Missbrauchs.)

Andererseits aber entsteht eine dumpfe Sehnsucht nach dem Exzess, der beständig sich verkniffen wird. Verkorkst und böse kehrt er zurück - im Kinderschänder und Sexualverbrecher, der nicht umsonst Triebtäter, gar Lustmörder genannt wird. Geneidet wird ihnen, dass sie, in den Augen der Unbefriedigten, es sich leisten, die Fesseln der Zivilisation abzustreifen für den ultimativen Kick, den Akt, den als letztes Tabu kein Fernsehprogramm sich anzueignen wagte. Dafür sollen sie büßen. In den wütenden Forderungen nach Todesstrafe und Folter für Triebtäter wird die eigne Lust am Quälen offengelegt. Doch wie sadistisch die Gewaltphantasien auch ausfallen mögen, sie lindern nicht die Wut der Betrogenen. Je mehr sie sich regt, desto schlechter steht es offensichtlich um den allgemeinen sexuellen Genuss. Umso weniger dürfen die Massen wissen, dass die Verhassten nicht die Superstecher sind, die sie selber gerne wären. Sexualverbrecher sind in der Regel jämmerliche Gestalten, die an den unerfüllbaren Anforderungen eines ganzen Kerles besonders eklatant scheitern.

„Wegsperrten, und zwar für immer“ (Schröder) - Nicht nur für Wiederholungs-, sondern auch für Ersttäter wird (zeitlich stets unbefristete) Sicherheitsverwahrung dank rot-grün möglich gemacht. Deren nachträgliche Verhängung, auch ohne richterlichen Vorbehalt im ursprünglichen Urteil, hat das Bundesverfassungsgericht unlängst grundsätzlich gestattet und rückwirkende Bestrafung damit legalisiert. Selbst 18- bis 21-Jährigen, bislang als Heranwachsende davon ausgenommen, droht nun ein Leben hinter Gittern. Sicherheitsverwahrte werden in der Regel nicht therapiert, sondern bloß ruhig gestellt und weggesperrt, normalerweise ohne Chance auf Veränderung.

Niemand dürfte weiter von sexueller Erfüllung entfernt sein als der, der vergewaltigt und mordet. Woran ihn Andere erinnern könnten, Kinder an Zärtlichkeit, Frauen an fremde Schönheit, lockt nicht verheißungsvoll, sondern verspricht nur dann Entspannung von der namenslosen Angst, wenn es ausgelöscht wird. Kaum denkbar aber, dass die Normalen, würden sie diese Schicksale anders als durch die Brille des Verfolgers zur Kenntnis nehmen, nicht dann und wann erschauerten, weil sie sich in denen, die sie doch hassen wollen, wiedererkennen müssten. Gelänge es aber, solche Momente der erschreckende Nähe nicht in erneute Wut auf die Perversen zu wenden, sondern als eine auf das eigene Schicksal anzuerkennen, wäre ein Zustand denkbar, der anders ist: Anders für die Täter, die vielleicht zum eigenen wie fremden Wohle nicht für alle Zukunft, nicht unabweislich festgelegt sein würden auf die Identität des Gemeingefährlichen; und anders für die Massen, die nicht mehr sinnlos hassen bräuchten, sondern sich die Frage stellen könnten, in was für einer Gesellschaft sie leben, die Leidenschaften hervorbringt, die am deutlichsten im Spiegel des getriebenen Mörders aufscheinen.